

Der Gesellschafter

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Nagold

Mit den illustrierten Beilagen „Feiertagen“, „Unsere Heimat“, „Die Mode vom Tage“.

Bezugspreise: Monatlich einfl. 1,20 Mk., Einzelnummer 10 Pfennig. Erscheint an jedem Werktag. Verbreitete Zeitung im Oberamtsbezirk. Schriftleitung, Druck und Verlag von G. W. Zoller (Nachf. Karl Zoller) Nagold, Marktstraße 14



Mit der landwirtschaftlichen Wochenbeilage: „Haus, Garten und Landwirtschaft“

Anzeigenpreise: 1 spaltige Tages-Zeile ober dem Raum 20 1/2, Familien-Anzeigen 15 1/2, Restameile 60 1/2, Sammel-Anzeigen 50% Zuschlag. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen, wie für Telefon, Anträge und Chiffre-Anzeigen wird keine Gebühr übernommen

Telegr.-Adresse: Gesellschafter Nagold. — In Fällen häßlicher Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises. — Postfach Stuttgart 5113

Nr. 158

Gegründet 1827

Freitag, den 10. Juli 1931

Bernsprecher Nr. 29

105. Jahrgang

Politische Wochenschau

Hoover oder Laval? / Notverordnung trotz Moratorium / Womit Deutschland seine Tributlasten bezahlt? / 26% Einnahmen-Rückgang bei der Reichsbahn / Dr. Quag als Prophet Mac Donald als Verleher des französischen „Sicherheitsbedürfnisses“ / Wenn zwei das Gleiche tun / Im russischen Paradies gibt es auch Verfolger

Wer hat's gewonnen? Hoover oder Laval? Amerika oder Frankreich? Die einen behaupten, daß in dem amerikanisch-französischen Handel in Sachen des Hoover-Jahrs Paris seinen Kopf durchgehrt habe, sofern ihm die Regelung der gemeinsamen Aktion der Staatsbanken, das Übereinkommen zwischen Frankreich und der B.Z., sowie der Sachlieferungen und anderer technischer Fragen überlassen wird. Andererseits wird Washington die Siegespalme zuerkannt, sofern der Hoover'sche Grundgedanke der Einstellung der Zahlungen aller politischen Schulden auf ein Jahr sich durchgesetzt hat. Wohl muß das Reich den Betrag der ungeschätzten (unaufschätzbaren) Tributlasten (612 Mill. RM.) des Grundjahres wegen an die B.Z. zur Zahlung bringen, aber sie sollen sofort an die Reichsbahn zurückgeleitet werden. Alle gestundeten Zahlungen sind verzinsbar und in zehn Jahresraten tilgbar, also nicht mehr in 25 Jahren, wie Hoover ursprünglich wollte.

„Das deutsche Volk“, heißt es nun im Aufruf der Reichsregierung, „ist sich klar darüber, daß die endgültige Durchführung des Hooverplans ihm als dem schwerstbelasteten die verhältnismäßig starke Erleichterung bringen wird.“ Ist zweifellos zuzugestehen. Das spürt auch die Reichsregierung. Denn in demselben Atemzug erklärt sie: „Deutschland ist auch nach Eintritt des Feiertages keineswegs seiner wirtschaftlichen und finanziellen Räte überhoben.“ Die Regierung will und kann deshalb auch keinen einzigen Stein aus dem Bau ihrer letzten Notverordnung herausnehmen. Denn sie brauche die gesamten Erleichterungen restlos „zur Konsolidierung der öffentlichen Finanzen“.

Diese stehen nach wie vor schlecht. Es wird diesach übersehen, daß wir, wir wollen sagen, seit 1924 nicht bloß Tributschulden entrichtet, sondern nicht weniger als 11 Milliarden Tributkredite aufgenommen haben, daß wir — darin besteht die grausame Ironie des Dawes- und Youngplans — bei unseren eigenen Gläubigern pumpten mußten, und zwar nur zu dem Zweck, um die von ihnen uns auferlegten Tribute begleichen zu können. Sie aber haben uns jene 11 Milliarden in diesen acht Jahren nicht geschenkt, sondern wir müssen sie mit 9 Prozent verzinsen und tilgen. Dazu kommt noch, daß inzwischen der Goldwert um 31 Prozent und mehr gestiegen ist. So haben wir im letzten Jahr alles zusammen nicht bloß 2700 Millionen, sondern in Wirklichkeit 3600 Millionen RM. an unsere politischen Gläubiger abzuführen. Es ist also ganz falsch, wenn behauptet wird: Deutschland habe nur zwei Milliarden zu zahlen. Das sei nicht so schlimm bei einer öffentlichen Ausgabe von 28 Milliarden.

Also, es handelt sich nur um eine „Erleichterung“. Sie ist von ganz kurzer Dauer. Uebers Jahr stehen wir wieder vor demselben Jammer. Diese Erleichterung kommt besonders unserer Reichsbahn zugute. Sie kann es auch sehr gut brauchen. Denn auf der Jubiläumstagung des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahngesellschaft wurde festgestellt, daß der Rückgang der Einnahmen für 1931 gegenüber 1929 nicht weniger als 1400 Millionen gleich 26 Prozent betrage und daß trotz der stärksten Drosselung der Betriebsausgaben kein Ausgleich der Mindereinnahmen herbeigeführt werden könne.

Gerade auf diesem Gebiet zeigt sich die verheerende Wirkung der Tribute. Muß doch die Reichsbahn jährlich 660 Millionen an unsere Tributgläubiger abliefern. Immer mehr bemächtigt sich die Klage des Reichstagsabgeordneten Dr. Quag. Er sagte schon im Januar dieses Jahres im Reichshausauschuß: Die Reichsbahn werde durch die Tributlasten „erdrosselt“. Sie könne nicht mehr den Fortschritten der Technik folgen, sie müsse ihr Personal und ihre Werkstättenarbeit rationalisieren, sie verkomme als Youngbahn mehr und mehr. Durch die Höhe der Tarife hindere sie die deutsche Wirtschaft am Herauskommen aus der Krise. Es zeige sich der absolute Bankrott dieser Eisenbahn-Reparationspolitik.

Eine Enttäuschung brachte uns die große Abrüstungsdebatte vom 30. Juni im englischen Unterhaus. Wohl erkannte Englands Erminister Mac Donald die allen Völkern durch den Völkerbund auferlegte Pflicht der allgemeinen Abrüstung an. Aber in demselben Atemzug stimmte er ein bewegliches Lied über das „Sicherheitsbedürfnis“ Frankreichs an: „Wir wollen ja, wir wollen gerecht sein . . .“ Das französische Volk ist immer wieder ein Opfer der Inflation gewesen. Seine Huren wurden von den Füßen von Millionen einfallender Soldaten zertrampelt. Kein englischer Kanon, sondern eine Linie, die auf dem Erdboden gezogen ist, das ist die einzige Grenze Frankreichs.

Und unsere Grenzen im Westen und im Osten? Wo ist denn unser „Kanon“? Und weiß der Führer der Arbeiterregierung nichts von Ludwig XIV. Raubkriegen und Napoleon I. Invasionen? Wahrhaftig! Wenn ein Volk „Sicherheit“ vor Angriffen und „Invasionen“ braucht, dann ist es Deutschland, das man bis aufs Hemd rückwärtslos entwaffnet

hat. Aber freilich das arme Frankreich, dieses unglückliche Land, das dem bösen deutschen Wolf das Wasser trübt — dieses darf im Friedenshauch von rund 612 000 Mann und 4,1 Millionen weißer und 1 Million farbiger Reservisten haben. Frankreich darf Leuchttürme, Kampffluger und ungezähltes lagerndes Material besitzen, während bei uns jedes Gewehr nachgezählt wird und jede moderne Waffe verboten ist. Ja dieses schwer bedrohte Frankreich konnte und durfte in der letzten Woche wieder 2,5 Milliarden Franken für seine Ost-Befestigungen sich von seiner Kammer verwilligen lassen! Wie lächerlich nach und nach das Sicherheitsgeminel sich anhört, das zeigte die blamable Debatte der letzten französischen Kammer Sitzung über unsern Panzerkreuzer „Deutschland“.

Und nun noch ein Blick nach dem fernem Sowjetrußland, von dem unsere letzte Wochenschau im Hinblick auf die Verlängerung der deutsch-russischen Handels- und Schlichtungsverträge Notz nehmen mußte! Kaum waren jene Zeilen niedergeschrieben, so wurde die Welt überflutet durch eine Rede, die der erste Nachhabere der Sowjetunion, Stalin, auf einer Konferenz der Wirtschaftsführer in Moskau hielt. Sie enthält ein ungeahntes Bekenntnis über das teilweise Versagen des Fünfjahresplans, namentlich über die fehlende Qualität der Leistungen und den Mangel an Qualitätsarbeiten. Sie enthält aber auch Reformvorschlüsse, die fast nach „Reaktion“ riechen: Man müsse bessere Arbeitskräfte durch Zahlung höherer Löhne an ihre Arbeitsstelle fesseln, man müsse größere persönliche Verantwortung erzielen, man brauche zwei- bis fünfmal so viel leitende Kräfte, vor allem Ingenieure, man könne ohne größere Verlästigung und Bevorratung der Intelligenz nicht mehr auskommen, man müsse eine andere Haltung gegenüber der Bourgeoisie einnehmen und sie zur Mitarbeit heranziehen, man müsse einen Lohnunterschied

zwischen gelehrten und ungelehrten Arbeitern machen und ihre traurigen Wohnverhältnisse bessern und dergleichen mehr. Klingt das nicht alles privatwirtschaftlich und kapitalistisch? Rußland kann ohne Anwendung kapitalistischer Wirtschaftsmethoden kein Industrialisierungsprogramm nicht durchführen. Stalin muß, wie er jetzt selbst gesteht, „viele brennen, was man bisher angebete hat“.

Neueste Nachrichten

Die Sachverständigenkonferenz am 17. Juli

London, 9. Juli. Die Konferenz der Sachverständigen wird am 17. Juli in London eröffnet werden. Ob außer Deutschland auch Oesterreich, Ungarn und Bulgarien teilnehmen werden, ist noch nicht bekannt, dagegen wünscht Frankreich die Beteiligung Polens und des Kleinen Verbands. Gegen eine folgende Ministertagung sträubt sich die französische Regierung immer noch, weil sie befürchtet, daß dann die ganze Tributfrage aufgerollt werden könnte. Amerika wird durch den Botschaftsrat Maroiner in Paris als Beobachter vertreten sein.

Dr. Luther in London

London, 9. Juli. Reichsbankpräsident Dr. Luther ist heute über Amsterdam hier eingetroffen. Von London aus wird er noch einige wichtige Finanzplätze besuchen, um dann am 13. Juli an der 13. Verwaltungsratssitzung der Reichsbank B.Z. in Basel teilzunehmen. Dr. Luther wünscht anscheinend die Verhandlungen über einen größeren Rediskontkredit; (man spricht von einigen hundert Millionen), der auf den Namen der Trägerin der neuen Kreditaufnahmen — selbst zu führen. Trägerin der neuen Kreditaufnahmen — selbst zu führen.

Stimson in Rom

Rom, 9. Juli. Der amerikanische Staatssekretär Stimson ist gestern abend in Rom eingetroffen und begeistert

Das politische Drama

Feiertage und Abrüstung

Der erste Akt ist gespielt. Aber das Spiel ist noch lange nicht zu Ende. Nach der Reparationsfrage wird vielleicht die Abrüstungsfrage den Höhepunkt des Dramas bringen, für das der Hoover'sche Feiertagsplan bis noch nicht einmal deklarierte Einleitung war. Die von dem Präsidenten Hoover betriebene Verknüpfung dieser beiden Fragen ist politisch für Deutschland eine gewisse Stärke, und die außenpolitischen Möglichkeiten, die sich zur Zeit für Deutschland eröffnen, sind vielleicht größer als je. Eine schwächliche und unvorsichtig jedem Anstoß aus dem Weg gehende Führung tezt die Fragenverknüpfung zu einer noch größeren Gefahr machen. Es geht jetzt um mehr als um wirtschaftliche Interessen, denn eine gesunde Wirtschaft kann schließlich doch nur auf dem Boden einer über den Tag hinausweisenden großen Politik gedeihen.

Durch den Hooverplan ist ein inneres Abhängigkeitsverhältnis zwischen den deutschen Tributzahlungen und den Zahlungen der Kriegsschulden der Verbündeten an Amerika hergestellt. Das ergibt auch nach dem Ablauf des Feiertages eine Gemeinsamkeit, die ihr Schwergewicht auf eine Gesamtregelung beider Fragen ausüben wird. Die Erkenntnis hierfür zeigt sich in Amerika heute schon in weiten Kreisen, und Hoover selbst hat es in seiner Erklärung aus-

gesprochen, daß eine Ursache der Weltkrise die „auferlegten Lasten“ seien. Die „Newport Times“ erklärt, der Youngplan sei unhaltbar und müsse den tatsächlichen Verhältnissen entsprechend geändert werden. Hier scheint sich endlich der Ausblick zu eröffnen, daß die unbedingteste Wirkung der Friedensverträge durch einen weiteren Schritt des Hauptgläubigers aus der Welt geschafft werden kann.

Hoover hat aber auch mit nicht mißzuverstehendem Ernst darauf hingewiesen, daß die Weltwirtschaftskrise ebenso sehr mit dem Wetrüsten der Völker zusammenhängt, und es wird bereits angekündigt, daß die nächste diplomatische Tat Hoover's der Abrüstung gelten werde. Der Kampf um die Abrüstung, deren völkerbündliche Behandlung in all den Jahren bisher ein aufgelagerter Schindel war, wird ungleich schwieriger und gefährlicher sein als beim Feiertag. Wenn aber wirklich etwas für die Welt erreicht werden soll, dann wird Amerika noch härter und unbedingter sich zeigen müssen als in den letzten Pariser Verhandlungen. Unter dieser Voraussetzung eröffnen sich, wie gesagt, für Deutschland günstige Aussichten, die es entschließen und zielbewußt fördern muß. Andernfalls würden wir zu einem Schaden kommen, der durch das Feiertagsjahr nicht aufgewogen würde.

Dreiste englische Zumutungen

Unterstützung der politischen Forderungen Frankreichs

London, 9. Juli. Der „Daily Herald“, das Hauptblatt der Arbeiterpartei, fordert die deutsche Reichsregierung auf, auf die Arbeiten an den deutschen Panzerkreuzern zu verzichten, wenigstens bis das Hoover'sche Feiertagsjahr zu Ende ist. Ebenso solle Deutschland die Zollunion mit Oesterreich ausgeben und diesen Plan nur in Verbindung mit der ganzen Frage des europäischen Wiederaufbaus ins Auge fassen. Artikel in gleichem Sinn wurden in der „Times“, im „Daily Telegraph“ und im „Manchester Guardian“ veröffentlicht.

Berichtigung und gebührende Abweisung in Berlin

Berlin, 9. Juli. Die Aufforderung der englischen Blätter an Deutschland, es solle eine entgegenkommende Geste unternehmen und zur Beruhigung Europas dadurch beitragen, daß es auf den Weiterbau der „Cristof Colombo“ verzichte, haben in Berlin Berichtigung hervorgerufen, wenn man auch „überzeugt“ ist, daß es sich bei den Aus-

führungen dieser Blätter um keine amtlichen Anregungen handle (?). Man muß darauf hinweisen, daß die Begründung, Deutschland solle zur Festigung Europas beitragen, insofern ganz abwegig ist, als Deutschland ja nicht durch eigene Schuld in die Krise hineingeraten ist, daß den größten Teil der Verantwortung dafür doch die anderen Mächte tragen, die durch ihre unvernünftige und unerhörliche Haltung Deutschland, Europa und die ganze Welt in eine solche Lage gebracht haben. Man muß weiter auf das geradezu absurde Verhältnis zwischen den Forderungen der verbündeten Mächte und derjenigen Deutschlands hinweisen, wenn der Versäiler Vertrag nur ganz unzulängliche überalterte Schiffe gelassen hat. Ueberdies würde die Einstellung des Baus des Panzerschiffs, der sich über mehrere Jahre erstreckt, zu den schwerwiegendsten wirtschaftlichen Folgen führen. Gegenüber der weiteren Forderung der englischen Blätter, Deutschland solle doch in der Frage der Zollunion nachgeben, kann man nur auf die demnächst stattfindenden Verhandlungen vor dem Haager Gerichtshof verweisen.



Tagespiegel

Dr. Luther ist von London nach Paris abgereist.
Der preussische Landtag hat den Volksbegehrensantrag des Stahlhelms auf Auflösung des Landtags mit 229 gegen 190 Stimmen abgelehnt. Es kommt nun also zum Volksentscheid.
Der englische Außenminister Henderson wird nach seinem Besuch in Berlin bzw. Hubertusloos nach Paris reisen, um sich mit Briand zu besprechen.
Am 11. Juli soll in London eine große nationale Abrüstungskonferenz in der Albert-Halle stattfinden, an der Mac Donald teilnehmen wird.
Der österreichische Nationalrat hat mit Zweidrittelmehrheit ein Gesetz angenommen, durch das die Bundesregierung bis zum 15. Oktober 1931 ermächtigt wird, Handelsverträge durch Verordnung in Kraft zu setzen, wenn der Nationalrat nicht folgt.

begrüßt worden. Heute begannen seine Verhandlungen mit Mussolini über Finanz- und Wirtschaftfragen, sowie über die Abrüstung.
Die Pariser Presse wendet sich gegen die „Machenschaften“ Stimson gegen die Rüstungen Frankreichs, die doch nur eine Abwehr des deutschen Wettübens seien. (1)

Norwegischer Flottenbesuch in Kiel

Kiel, 9. Juli. Heute vormittag sind drei norwegische Tauchboote durch den Nord-Östsee-Kanal zu mehrtägigem Besuch im Kieler Hafen einetroffen. Das norwegische Panzerschiff „Lordenhoff“, das sich infolge der Stürme in der Nordsee verspätet hatte, lief nachmittags ein.

Italien und der Vatikan

Rom, 9. Juli. Der Beifall, den die Enzyklika des Papstes im katholischen Ausland gefunden hat, hat die Beziehungen zwischen dem säkularisierten Italien und dem Vatikan verschärft, und es wird erwartet, dass Laterankonkordate zu kündigen: In einem halbamtlichen Artikel des „Giornale d'Italia“ wird erklärt, die Enzyklika zur Verteidigung der „katholischen Aktion“ sei ein heftiger Akt von Feindseligkeit, der das nationale Gewissen Italiens beleidige und eine Bewegung ankündige, die nicht mehr religiös, sondern politisch sei. Die Enzyklika sei in einem Augenblick gekommen, wo die Fragen über Tribute und Kriegsschäden und andere große europäische Fragen, an denen Italien mit seinen Lebensinteressen beteiligt ist, zur Tagesordnung stehen. Die Enzyklika klage Italien aufs heftigste im Ausland an. Infolgedessen haben die antifaschistischen Parteien, von den Freimaurern bis zu den Kommunisten und mit ihnen vereint die Katholiken, eine Orgie von Beschimpfungen auf Italien losgelassen. Die italienische Nation könne nicht dulden, daß sich gegen ihren Staat irgendwelche fremde Mächte erheben.

Der „Messaggero“ fordert die Kündigung des Konkordats, nachdem die Absicht des faschistischen Italiens, durch das Konkordat den Frieden zwischen Kirche und Staat herzustellen, gescheitert sei. Die katholische Aktion habe sich als eine politische Einrichtung erwiesen, zum Zweck der Bekämpfung des faschistischen Regimes. Der Faschismus könne die Folgen der Kündigung des Konkordats ruhigen Mutes vor den Augen der Welt auf sich nehmen, denn nicht er trage die Verantwortung für dieses unabwendbare Ereignis.

Das „Giornale“, die „Tribuna“ und der „Popolo di Roma“ wenden sich scharf gegen einen Aufsatz in der Berliner „Germania“ für die Enzyklika und gegen den Faschismus in Italien.

Aus Stadt und Land

Magd., den 10. Juli 1931.

Das Erste in der Liebe ist der Sinn füreinander und das Höchste der Glaube aneinander. Schlegel.

Diennachrichten.

Durch Entschlüsselung des Herrn Kirchenpräsidenten ist die Pfarrei Plummen, Def. Wiberach, dem Pfarrverweser Benjamin Schütt in Göttersingen, Def. Freudenstadt, übertragen worden.
Die Bewerber um das Forstamt Altensteig haben sich binnen 14 Tagen bei der Forstdirektion zu melden.

Die „großen“ kommen

Jede Jahreszeit hat ihren besonderen Höhepunkt, namentlich für die Jugend, der diese Höhepunkte wie Rettungsanker in der den Vernünftigen der langen Schulzeit erscheinen. Man kann es daher nur zu gut verstehen, wenn die Kinder den Julitagen entgegenfiehern, in denen die Schule ihre Tore für viele Wochen schließt, ging es doch allen Erwachsenen früher genau so. Noch 14, noch 10, noch 8 Tage, noch ein paar Stunden, wo von einem Verneiner wohl nicht mehr die Rede sein kann und es wird wieder so weit sein.

Selbst die aufmerksamsten der Schüler lassen sich dabei ertappen daß sie dem Vortrage des Lehrers gar nicht gefolgt sind. In weiter Ferne waren ihre Gedanken. Sie malten sich aus, wie schön es wieder dort werden würde, wo sie sich in Freiheit austummeln können, herumtollen nach Herzenslust, daß aller Bücherhaub aus den Kleidern fliegt.
Die Vorfreude ist immer die schönste und jetzt ist sie besonders groß, denn es gibt keine dummen Zeugnisse, die Eltern und Kindern die Ferienzeit verderben. Außerdem winkt endlich vielen der Lohn für ihr fleißiges Arbeiten im Winter, für die Osterjunktur. Eine Wanderschaft durch deutsche Berge und Täler, das noch nie gesehene Meer oder auch ein Besuch bei lieben Verwandten mitten im Waldesgrün, wo Reh und Hirsch den Wechsel halten, wo Fische in klarer Flut sich tummeln und ein breiter Pferde Rücken geduldig den jungen Angestüm trägt.

Glückliche Jugend, der dies beschieden ist! Doch wie viele werden zu Hause bleiben müssen und verlangend in die Weite sehen. Dem Flieger gleich, der dort oben ruhig und sicher durch die Luft zieht, ziehen ihre Gedanken zu den Freunden, die nicht genug von dem Schönen in der Ferne schwärmen können. Schließlich werden auch die Zuhausebleibenden durch manches entschädigt und sie können ihre

nähere Heimat gründlicher kennen lernen, als wenn sie regelmäßig in der Ferientzeit nach den Herrlichkeiten jenseits der Heimatgrenze erfülltes Verlangen treibt.

Eine Pilgerin

durchwanderte in diesen Tagen die Stadt und einige Bezirksorte. Sie trug fast die Tracht einer Ordensschwester mit einem großen roten Kreuz. Wie wir erfuhrten, war es eine Büßpilgerin, die aus Polen stammt. Sie hat Deutschland durchwandert und kam von Lourdes in Frankreich, um Süddeutschland zu durchqueren und über Oesterreich ins Heilige Land zu pilgern. Aus welchem Grunde sie die Beschwierlichkeiten der weiten Reise auf sich nimmt, war nicht zu ermitteln. Eine seltene Passantin in unseren Tagen.

Radio-Kinderstunde in der Kropfmühle

Das war ein Ereignis und ein großes Erlebnis vorgestern in der sonst so stillen, wunderschön gelegenen Kropfmühle. Trotz des strömenden Regens waren von der näheren und ferneren Umgebung Hunderte von kleinen und großen Kindern herbeigeströmt, um das von allen so geliebte Grotte von Strampelbach nun einmal nicht bloß zu hören, sondern auch zu sehen und persönlich kennen zu lernen. Viele konnten es ja gar nicht glauben, daß der Rundfunk, das Grotte und der Onkel Fred den Weg zu uns in ein so stilles Schwarzwaldbal finden und gar bei uns Kinderstunde halten würden. Und doch war es so! Als wir in der Mühle ankamen, standen sie da, das Grotte und Onkel Fred, schon umringt von einer großen und immer noch größer werdenden Kinderchar. Und wie leuchteten und strahlten die Augen aller! Und wie genau wurde auch das Wunderkätzchen, das Mikrofon, beguckt und bestaunt.

Und jetzt — Onkel Fred winkt. Lautlose Stille tritt ein. Und schon hört man die bekannten Worte: Achtung, Achtung! Hier Rundfunk! Grüß Gott, liebe kleine und große Kinder. Wir befinden uns heute tatsächlich mit dem Mikrofon im Schwarzwald in der Kropfmühle. Und dann erzählt Tante Gretle den vielen, vielen Tausenden, die heute wieder, wie bei all den schönen Kinderstunden, gespannt dabei an ihrem Radio sitzen und zuhören, zunächst einmal, wo eigentlich diese Kropfmühle liegt und wie man zu ihr hingelangen kann. Nach diesen einleitenden Worten begann die eigentliche Kinderstunde, die diesmal den Zweck hatte, den vielen Zuhörern in Stadt und Land, die vielleicht noch nie eine Mühle weder von außen noch von innen gesehen haben, einen Arbeitstag in einer solchen vor Augen zu führen und zu zeigen, wie das sohabare Mehl entsteht, das uns das unentbehrlichste Nahrungsmittel, unser täglich Brot, abgibt.

Das 1. Bild führte vor die Mühle. Dort steht in aller Morgenröte ein Wanderbursche und wäscht sich im Brunnenrog. Herrlich klingt sein Lied in die Morgenstille hinein. Doch auch die Mälerin ist schon auf. Sie läßt den Bürschchen vom Morgenskaffee ein. Das 2. Bild führt in den Stall. Dort ist schon der Mäler damit beschäftigt, das Vieh zu füttern und zu pugen.

Den Wanderburschen sehen wir im 3. Bild stillvergäugelt auf der Bank vor der Mühle sitzen. Vom Wald herunter tönt wunderbar in die Stille hinein ein Bistonsolo: Im schönsten Wiesengrunde. Und da kommt auch eine Schule anmarschiert und singt froh und munter: Ich geh durch einen grasgrünen Wald. Jetzt singt auch (4. Bild) das Mählrad an sich zu drehen. „Es klapert die Mühle am rauschenden Bach“, begleiten die Schüler, die Hakt gemacht haben, das sich langsam drehende Mählrad. Und nun wird's lebendig in der Mühle, ein Bäuerle hat eben schon ein paar Säckle Frucht gebracht, die gleich gemahlen werden soll. (5. Bild). Der alte Kropfmüller ist damit beschäftigt, einen Maßstein wieder scharf zu machen, er singt ein lustiges Liedlein dazu. Wir gucken alle zu und fragen nun den Mäler aus über alles, was wir gerne wissen möchten, bis uns alle Arbeitsvorgänge in einer Mühle ganz klar geworden sind. Wir verlassen dann, weiß, wie wenn wir selber Mäler wären, die staubige Mühle. (6. Bild). Draußen sitzen ein paar Wanderburschen, sind lustig und singen und wipeln und spötlern über den Mäler und seine Mühle. Und dort steht auch noch (7. Bild) ein kleiner A.-B.-C. Schütz und bläst auf seiner Wunderbar lustig darauf los: Hänschen klein, geht allein in die weite Welt hinein. Inzwischen ist es Abend geworden und mit dem Lied „Das Wandern ist des Müllers Lust“ endet der Tageslauf der Mühle.“ Die Kinderstunde ist beendet. Auf Wiederhören, ruft's Gretle ihren unsichtbaren Zuhörern in der Ferne zu. Doch wir lassen das Grotte noch nicht so schnell fort. Uns muß es heute noch extra erzählen. — Ein herrliches Bild hätte es für einen Mäler abgegeben: Ein liebes, gutes Mälerchen umringt von Hunderten strahlender, leuchtender, glänzender Kinderaugen! Komme bald wieder zu uns in den Schwarzwald, Gretle! H.

Siebenbrüderberg. Am 10. Juli ist Siebenbrüderberg. Gemeint sind die sieben Märtyrerbrüder Januarius, Felix, Philipp, Silvan, Alexander, Vitalis und Marialis. Sie waren Söhne der hl. Felektas und erlitten mit ihrer Mat-

ter unter dem römischen Kaiser Antonin ums Jahr 162 den Tod. Vom Siebenbrüderberg gehen im Volk eine Reihe Wetter- und Losprüche: „Auf Siebenbrüder viel Sonn“, bringt dem Bauern viel Wonn“, „Siebenbrüder warm und heiß, segnet Bauernmäh und -schneiß“, „Siebenbrüder klaz und rein, wird die Ernt' gesichert sein“, „Eind die sieben Brüder noß, regnet's ohne Unterlaß“, „Regen am Siebenbrüdertag, dauert sieben Wochen danach“. Mit den sieben Brüdern fällt das Gedächtnis der hl. Amalia, eigentlich Amalberga zusammen. Als Patronin der Feldfrüchte, weiß sie einst ein Feld vor Ueberschwemmung, ein anderes Saarfeld vor Hagel bewahrte, wird sie vom kath. Landvolk verehrt. Wie das Wetter am Amalienag, fünfzig Tag es bleiben mag.“ Sanft Amalia ist eine Jungfrau aus dem Geschlecht westfränkischer Fürsten. Sie trat ins Kloster Münster-Bilfen und starb im Jahr 772.

Höfen a. Eng, 9. Juli. Ein sehr schwerer Unglücksfall ereignete sich Dienstag vormittag in der Papierfabrik der Fa. Vempennau. Die dort beschäftigte 32jährige verheiratete Frau **Brohm** man getrie mit der linken Hand in eine Papierwalzmaschine, so daß diese und der Unterarm bis über den Ellbogen hinauf zerquetscht wurde. **Rehabilitationsstelle** (Schicht eine Reputations des Arztes unangängig zu sein.

Horb, 9. Juli. Staatliche Pferdeprämierung. Bestern hat eine staatliche Pferdeprämierung hatt. Jogerführt waren: 2 Kaltbluthengste, 4 K.-Bl.-Stuten, 5 K.-Bl.-Fohlen, 1 Familie und 1 Sammlung; ferner 26 Warmblut-Stuten, 19 W.-Bl.-Fohlen, 5 Familien, und 3 Sammlungen. Preise erhielten u. a.: A. Für Kaltbluthengste: Chr. Bräuer, Landwirt in Bendorf, zwei dritte Preise. Für Kaltblutstuten: Gustav Hiller, Landwirt in Herrenberg, einen 2. Preis; Ludwig Hiller, Landwirt in Bendorf, je einen 3. Preis. Für Kaltblut-Fohlen: Wilhelm Hiller, Landwirt in Bendorf, einen 2. Preis. Für Kaltblut-Familien: Ludwig Hiller, Landwirt in Bendorf, einen 3. Preis. B. Für Warmblut-Stuten: Gebr. Adlung, Domäne Sindlingen, einen 1. Preis zusätzlich Erhaltungspreis; 2. Preise errangen: 1. Gebr. Adlung, Sindlingen; 2. Wilhelm Walter, Sindlingen; 3. Gebr. Adlung, Sindlingen. 3. Preise erhielten: Gebr. Adlung, Sindlingen; Martin Bohrer, Landwirt in Haslach O. Herrenberg. Für Warmblut-Fohlen: a) vierjährige: 2. Preise Martin Bohrer Haslach; Richard Schmid, Taillingen O. Herrenberg. b) dreijährige: 1. Preis Gebr. Adlung, Sindlingen; 2. Preis: Martin Geler, Rebringen O. Herrenberg; 3. Preise: Gebr. Adlung, Sindlingen; Chr. Reimann, Landw. in Bendorf. c) zweijährige: 2. und 3. Preis Gebr. Adlung, Sindlingen. Für Warmblut-Familien: 1. Fr. Gebr. Adlung, Sindlingen. Für Warmblut-Sammlungen: 2. Preis Gebr. Adlung, Sindlingen. 3. Preis Martin Bohrer, Haslach. Die Gesamtsumme der verteilten Staatsprämien beträgt demnach 2630 Mk.

Aus aller Welt

Kardinal von Faulhaber über das öffentliche Schaulaufen der Frauen. Kardinal Dr. v. Faulhaber äußerte sich über das öffentliche Frauenturnen und sagte u. a.: Das öffentliche Schaulaufen und die öffentlichen Wettkämpfe von Frauen und Mädchen ist unnatürlich und unvernünftig. Turnen ist Kraftleistung. Wettturnen ist Kraftprobe, also nicht Beruf des schwachen Geschlechts. Wo Männer und Frauen, männliche und weibliche Jugend, gegeneinander die Kräfte messen, haben wir entweder auf der einen Seite Mannweiber oder auf der anderen Seite Weibmänner. Auf beiden Seiten unnatürlich und unvernünftig, Entartung und Zwittertum. Es wäre traurig, wenn eine Turnerschaft befürchten müßte, ohne weiblichen Anhang den Schwung zu verlieren, und die Reihen ihrer Mitglieder nicht auffüllen zu können. Nicht das Emigweibliche soll eine Turnerschaft zusammenhalten, sondern das Emigmännliche. Turnerschaften, die dem weiblichen Element so großen Ruhm geben, helfen mit, die deutsche Kultur noch mehr zu verweiblichen und zu entmannen.

Zerkungsverbot. Die „heftliche Volkswacht“ in Kassel ist wegen Beleidigung des Reichsanstalters und des Ministers Curtius auf Grund der Rotverordnungen auf sechs Wochen

Mohregelung eines Studenten. Der Student der Medizin Hans Eichhoff, der am 30. Juni in Kiel in einer Versammlung des Demokratischen Studentenbundes eine Stinbombe geworfen hatte, wurde vom Akademischen Senat von der Universität verwiesen.

Beforgnis um das Schicksal der Piloten des Nanjing-Berlin-Böhlflugzeugs. Zu der Notlandung des Böhlflugzeugs Nanjing-Berlin meldet der „Daily Telegraph“ aus Shanghai: Infolge der politischen Zwistigkeiten zwischen der Regierung der äußeren Mongolei und den Nanjingbehörden können diese nichts tun, um die Freilassung der beiden deutschen Flieger und die Rückgabe des Flugzeugs und der Flugsoppe zu erreichen. Man ist sehr besorgt um das Schicksal der Flieger.

Die wirtschaftliche Entwicklung des Handwerks im Monat Juni

Die Handwerkskammer Reutlingen schreibt hierzu:

Die Krisis hielt auch in der Handwerkswirtschaft den ganzen letzten Monat hindurch unvermindert an. Aus keinem Berufsweig kamen bessere Nachrichten über den Geschäftsgang und den Abzug der Erzeugnisse. Das Handwerksbetriebe über einigermaßen Aufträge verfügten, kam nicht häufig vor. Im allgemeinen hatten die meisten Angehörigen des Handwerks über unzureichenden Arbeitsanfall zu klagen. Besonders in der zweiten Hälfte der Berichtszeit ließ dieser merklich nach. Teilweise mußten bereits wieder Arbeitskräfte entlassen werden. Die Schwankungen im Beschäftigungsgrad sind heuer außerordentlich groß und folgen rasch hintereinander, was wohl die schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse mit kennzeichnet und anzeigt, daß die Unsicherheit über die weitere Entwicklung noch zu groß ist, um eine durchgreifende Besserung auskommen zu lassen. Die Auswirkungen der Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit, die Minderung der Kaufkraft erheblicher Bevölkerungssteile, greift, das ist aus dem Geschäftsumfang beim einzelnen Betrieb deutlich zu sehen, immer einschneidender in den Geschäftsvorteil ein. Dazu kommt, wie schon gesagt, noch als verhängnisvolles Moment die Ungewißheit über den weiteren Verlauf der Dinge in Staat und Reich hinzu, die sich hemmend und lähmend auf jede wirtschaftliche Betätigung legt und selbst Kreise, die wirtschaftlich noch ordentlich gestellt sind, zu weiterem Abwarten in der Bornaahme von Bestellungen und Anschaffungen veranlaßt. Die Arbeitsmöglichkeiten für das Handwerk sind im ganzen genommen während des letzten Monats zwar nicht wesentlich weiter zurückgegangen gegenüber den letzten Wochen, aber eine fortgesetzte langsame Verminderung derselben läßt sich trotzdem feststellen.

Für manchen Handwerksbetrieb wird es bedenklich, da eine Geschäftsstockung in dem Ausmaß für ihn nicht lange tragbar ist. Namentlich auf dem Lande droht dem Handwerk ernste Gefahr. Nicht wenige Betriebe gibt es hier, die schon seit einiger Zeit ohne jede Arbeit sind. Darunter befinden sich manche, die vor 1 oder 2 Jahren noch mit verschiedenen Gehilfen arbeiteten. Nicht einmal zur Beschäftigung der vorhandenen Lehrlinge reichten häufig die eingehenden Bestellungen mehr aus.

Der Geschäftsverkehr mit der Landwirtschaft war nach wie vor sehr schleppend. Sie deut eben nur ihren notwendigen Bedarf. Die Feuernte gab dem Schmie- und Wagnergewerbe etwas mehr zu tun. Aber auch hier fehlte der Zug, wie man es sonst beobachten konnte. Das gleiche war bei den anderen Wirtschaftstreffen der Fall, die mit dem Handwerk in Geschäftsverbunden stehen. Große Arbeiten waren wenige vorhanden. Die Schwierigkeiten der Geldbeschaffung sind überall bemerkbar. Die Schwierigkeiten, mit denen der Handwerker zu kämpfen hat, werden noch vermehrt dadurch, daß er sein Geld oft sehr langsam bekommt und monatelang darauf warten muß. Selbst bei Bestellungen, die nur verhältnismäßig kleine Beträge ausmachen, soll er langen Kredit geben.

Die Diskonterhöhung der Reichsbank und ihre bereits angekündigten weiteren Maßnahmen auf dem Kreditmarkt treffen auch das Handwerk außerordentlich schwer, da es mit einer weiteren Steigerung des Zinses für fremde Geld rechnen muß. Es ist kaum möglich, diese herauszuwickeln, wo das Geschäft schlecht geht und die äußerste scharfe Konkurrenz die Verdienstmöglichkeiten stark verringert.

In seinem Amtszimmer im Reichsoberverwaltungsamt in Berlin hat sich der 40 Jahre alte Ministerialrat Karl Kugel erschossen. Die Gründe sind unbekannt.

London die größte Stadt der Welt. Nach der Volkszählung vom 26. April hat London seine Stellung als größte Stadt der Welt behauptet. Es hat 8 202 818 Einwohner gegen 6 981 927 Einwohner von Neuyork. London ist gegenüber der letzten Zählung vom Jahr 1921 um nahezu 10 Prozent gewachsen. Die einzige Millionenstadt Englands neben London ist Birmingham. Je über 500 000 Einwohner zählen Liverpool, Manchester und Sheffield.

Letzte Nachrichten

Die badische Notverordnung.

Karlsruhe, 10. Juli. Die badische Staatsregierung hat gestern nachmittag einstimmig beschloffen, durch Notgesetz, das am Tage nach seiner Verkündung in Kraft tritt und

zunächst bis zum 31. März 1932 befristet ist, eine besondere badische Befolgsverordnung für die Landes- und die Gemeindebeamten um 5 Prozent durchzuführen.

Eine Kampfanzeige der „Nationalen Opposition“.

Berlin, 9. Juli. Vertreter der rechtsgerichteten Opposition sind heute in Berlin zu einer Sonderbesprechung zusammengetroffen, an der Dr. Eugen Berg und Adolf Hitler teilnahmen. Die deutschnationale Pressestelle verbreitet über diese Zusammenkunft ein kurzes Communiqué, das den Charakter einer neuen Kampfanzeige an die Regierung trägt, ohne im übrigen Näheres über die Beschlüsse der Tagung auszusagen. Es lautet:

„Heute, Donnerstag, 9. Juli, fand in Berlin unter Anwesenheit von Dr. Eugen Berg und Adolf Hitler eine Tagung der Vertreter der „Nationalen Opposition“ statt. Der Verlust der jetzigen Reichsregierung, trotz des sichtbaren Zusammenbruchs von Volk und Wirtschaft die Erfüllungspolitik unter verschlechterten neuen Formen auch weiterhin aufrecht zu erhalten, führte zu einheitlichen festen Beschlüssen. Die „nationale Opposition“ wird den Entscheidungslampf zur Niederrichtung des heutigen Systems einleiten und durchführen.“

Angeläutet wurde nunmehr in die Zeugenvernehmung eingetreten. Der Zeuge SA-Führer Böhner schilderte klar und sachlich die ganzen Vorgänge, vor allem die ungeheure und begreifliche Erregung nach dem Verlassen des Saales, von den Gerüchten über die augenblicklichen Toten und Schwerverletzten, seinem Befehl zum Anreten der SA., der Bitte des Verharren durch den Volkseisenkommissar, dem Verhindern des Eindringens der aufgebracht Menschenmenge in den Saal, dem Verben aus dem Saal heraus und in den Saal hinein und der Abstellung dieser Uebel durch Einleitung einer Patrouille. Von den Salmiakflaschen habe er erst später gehört.

Zeuge Vollmer-Ragold blieb zusammen mit seinen Kameraden mit einem Lattenstück bewaffnet vor der Traube, weil ein Ausfall der Kommunisten vermutet wurde und weil ein Nachhausegehen eines Einzelnen gefährlich war, denn ca. 40-50 Kommunisten waren bei Beginn der Schlägerei entwichen und sollten sich im Städtchen herumtreiben. Er beobachtete auch das Verprügeln des Alt, mahnte seine Kameraden von ihm abzulassen, wußte aber nicht, wer ihn geschlagen habe. Von der Autobeschädigung wußte er nichts. Die Beerdigung dieses Jungen wurde ausgeführt.

Zeuge Erwin Killing kann überhaupt keine bestimmten Angaben machen, er sah viel und doch wieder nichts. Schließlich behauptete er, Vollmer habe sich an der Prügelei des Alt beteiligt. Zeuge Vollmer darauf befragt, verneinte diese Behauptung ganz bestimmt.

Zeuge A. Killing hörte nur, wie einige Scheiben des Autos eingeschlagen wurden. Anschließend sah er 6-8 SA-Leute über die Straße laufen, gekannt habe er niemand. Die gleichen Auslagen erfolgten von dem Zeugen Ab. Breuning.

Zeuge Rosenwirth Renz sah 4 Mann sich am Auto zu schaffen machen, die auf sein Befragen ruhig antworteten, daß sie nur das Auto fahrtauglich machen wollten, weil die Kommunisten einen ihrer Kameraden erschossen hätten. Später hörte er es flirren und als er mit dem Wagenbesitzer heraussprang, sah er vier Uniformierte davonlaufen.

Zeuge J. Seeger hatte vier Mann gesehen, die sich an den Rädern des Wagens zu schaffen machten, hörte sie sagen „die dürfen nicht weg, die haben ein Mann von uns erschossen“ und sah eine Viertelstunde später den Angeklagten Jung mit 3 Mann nochmals zurückkommen. Gleich darauf habe es geklirrt. Er habe auch gesehen, wie Jung auf das Auto einschlug.

Der Besitzer dieses Wagens als Zeuge Hanselmann Stuttgart aufgerufen, bezeugte die Auslagen des Renz. Er habe nicht fortfahren dürfen, weil ein Landjäger ihm die Paplere abgenommen habe. An Schäden seien ihm 1250 Mk. entstanden. Weder er, noch die anderen seien bedroht worden.

Zeuge Alt, Schreiner in Ragold, kam eine Viertelstunde nach Beendigung der Vorgänge im Saal aus der Traube heraus. Angeklagter Braun, Zeuge Vollmer, Angeklagter Wagner und ein Wiedmaier seien auf ihn zugekommen. Wagner habe ihn zum schleunigen Verlassen des Platzes aufgefordert. Wenn er auch zuerst nicht gehen wollte, so entschloß er sich doch kurz darauf zum Gehen. Als er einige Schritte gemacht habe, bekam er einige Schläge mit einem Lattenstück auf den Kopf, so daß er für kurze Zeit bewußtlos liegen blieb. Wer geschlagen hat, konnte er nicht angeben, weil die Schläge von hinten kamen. Der Angekl. Braun behauptete, nicht bei den vier gewesen zu sein, Vollmer hatte weder Wagner, noch Braun, noch Wiedmaier gesehen.

Zeuge E. Merkle sah, daß einer geschlagen wurde. Wer der Geschlagene und wer die Schlagenden waren, wußte er nicht anzugeben. Er war auch in der Traube drin, als hereingeschossen wurde.

Zeuge Oberwachtmeister Ziegler schilderte, daß er zunächst im Saal war und daß er, als von draußen herein geworfen wurde, den SA-Führer aufforderte, für die Abstellung zu sorgen. Als er einmal draußen war, sah er, wie ein einzelner SA-Mann im Garten dem Schwarzschänke Hause zu stand und die Fenster bombardierte. Auf Anruf sei dieser durchgegangen. J. Böhner habe seine SA. sehr gut in der Hand gehabt. Sodann sei er von dem Schupo-Oberleutnant der Schupo entgegengekehrt worden.

Zeuge S. Renz jun. bemerkte, wie einige SA-Leute in aller Ruhe den Wagen zum Fahren unbrauchbar machten. Von Bedrohung durch diese könne keine Rede sein.

Damit war die Zeugenvernehmung beendet. Staatsanwalt Kellmann betonte in seiner Anklagerede, daß man nach den Vorgängen insbesondere unter Beachtung der ungeheuren Erregung der Menschenmenge durch die Gerüchte usw. niemals von einem Landfriedensbruch sprechen könne, es handele sich dabei lediglich um Einzelaktionen. Die heutige Verhandlung habe seine frühere Behauptung bestätigt. Auch die Auslagen des Zeugen Ziegler habe klar bewiesen, daß es sich nur um die Taten einzelner, niemals um eine zusammengewürfelte Menge gehandelt habe. Die Demolierung sei von einzelnen begangen worden, die Fenster wurden von einzelnen eingeworfen und auch die Prügelei wurde von einzelnen ausgeführt.

Schlußscene der Magolder Saalschlacht

Die Anklage auf Landfriedensbruch durch die Nationalsozialisten wird verneint. — 1 Gefängnis- und 2 Geldstrafen wegen Sachbeschädigung, Körperverletzung, Waffenmißbrauch und Umgang mit gefährlichen Gegenständen. — 4 Freisprüche

(Nachdruck verboten).

Bericht unserer Schriftleitung.

Tübingen, 9. Juli. Nachdem nun die Straftaten der Kommunisten wegen Landfriedensbruch etc. und gegen den Kommunisten Hummel wegen versuchten Totschlages abgeurteilt wurden, also die Vorkommnisse in dem Saal während der Kommunistenschlacht ihre Sühne gefunden haben, verhandelte das erweiterte Schöffengericht unter Vorsitz von Amtsgerichtsrat Dr. Bock und Dr. Kellmann als Staatsanwalt, also unter der gleichen Zusammenziehung wie bei der Kommunistenverhandlung, gegen 7 wegen Landfriedensbruch etc. angeklagten Nationalsozialisten, und zwar handelt es sich um die Vorkommnisse, die nach der Saalschlacht auf der Straße sich ereigneten. Die NS. waren damals fluchtartig aus dem Saal gedrängt worden, hatten dabei 50 Schwer- und Leichtverletzte, ja es ging sogar das Gerücht, daß ein NS. tot, andere schwerverwundet und am Sterben seien. Die Erregung war begreiflicherweise eine ungeheure und es muß als ein Wunder bezeichnet werden, daß die wild durcheinanderstürmende Volksmenge sich nicht zu schlimmeren Aktionen hinreißen ließ. Das Verdienst hierfür gebührt, wie auch das Gericht in dieser Verhandlung anerkannte, der besonnenen Führung der NS., vor allem dem SA-Führer Böhner. Er hatte seine Leute unmittelbar nach dem Herausgedrängtwerden gegenüber der Traube antreten lassen, hielt sie in dem Saal und übte in gewissem Maße auf Wunsch der Behörden Volkseisenkommissar aus, insofern, bis das Ueberfallkommando von Stuttgart zur Stelle war und die festhielt, die für die Vorgänge verantwortlich waren. Im anderen Fall wären alle Folgen an den NS. hängen geblieben. Einige NS. hatten sich allerdings der Befehlsgewalt ihrer Führer entzogen und verübten einige Straftaten, für die sie nunmehr vom Gericht belangt werden sollten. Die Straftaten bestanden vor allem in der Zerstörung des Kommunistenautos vor der Kofe, dem Einwerfen der Fensterscheiben des Gasthauses zur Traube, dem Hineinwerfen von Salmiakflaschen in die Traube und der Verprügelung eines parteilosen Schreiners Namens Alt.

Es wurden zunächst in Verbindung mit dem Urteil die Vorgänge im Saal verlesen, woraus einwandfrei der Angriffs- und Störungswille der KPD., die Hereinschmuggelung der Waffen durch die KPD. in den Saal und die Räumung des Saales durch die Kommunisten und der in Ordnung gewollte Abzug der NS. hervorgingen.

Als erster Angeklagter wird Schreiner Jung (geb. 1909), nicht vorbestraft, aus Ragold aufgerufen. Er war wegen Landfriedensbruch angezeigt, weil er das Auto vor der Kofe zweimal zerstört und sodann Salmiakflaschen in den Saal geworfen habe. Vernommen schildert er nun, wie er als einer der Letzten den Saal verprügelt und verwundet verließ, draußen von dem Tod und der schweren Verwundung einiger Kameraden hörte, sodann nach Hause sprang, um bei einer erwarteten weiteren Aktion der Kommunisten nicht ungeschützt zu sein und ein Seitengewehr holte und schließlich einige Kameraden, die Angeklagten Mörich und Kraiß mitnahm, um das Auto vor der Kofe fahrtauglich zu machen, wodurch ein Entkommen der Kommunisten verhindert werden sollte. Auf die Frage des Vorsitzenden, warum er nicht sofort nach Hause gegangen sei, betonte er, daß er doch seine Kameraden nicht im Stich lassen konnte und zudem hatten weder Landrat noch

Würgermeister, noch sonst jemand die NS. zum Nachhausegehen, vielmehr zum Dableiben aufgefordert, und zwar, bis das Ueberfallkommando käme. Man hätte auch die Traube nicht stürmen wollen, obwohl durch die 5 Eingänge hindurch Gelegenheit genug gegeben gewesen wäre. Er ging nun mit seinen beiden Kameraden zu dem Auto, zeigte dem Kraiß vorher sein Seitengewehr und zerstörte damit 2 Reifen, während Mörich ein Ventil herausnahm und Kraiß mit einem Prügel dabeistand. Sodann gingen die Angeklagten wieder zurück. Ungefähr eine halbe Stunde später ging er wieder zum Auto zurück und zerstörte den 3. Reifen. Die weitere Zerstörung des Autos, Zerbrechen der Scheinwerfer, Scheiben und Demolierung der Koffertflügel verneinte der Angeklagte. Später hatte er von dem Angeklagten Hans Holländer 2 Salmiakflaschen bekommen, die er weitergab und die dann in den Saal hineingeworfen wurden, damit diejenigen, die aus dem Saale herauswären und schossen, vom Fenster vertrieben würden.

Angeklagter Kraiß (geb. 1905), Mechaniker aus Ragold, wegen Zerbrechen eines Fensters mit 1 Monat Gefängnis vorbestraft — auf dem Wege der Bewährungsfrist allerdings erlassen — ging mit Jung und Mörich zu dem Auto und sah zu, wie die beiden anderen Angeklagten den Wagen fahrtauglich machten.

Angekl. Fr. Martini (geb. 1908), Mechaniker, aus Ragold, nicht vorbestraft, betonte, daß er wohl auch zuerst zum Auto mitwollte, aber auf halbem Wege wieder umdrehte, später eine Salmiakflasche in Empfang nahm, diese aber ohne Bemerkung annahm und auch wortlos an einen anderen und unbekanntem SA-Mann weitergab. Wer diese Flasche hineinwarf, wollte er nicht gesehen haben.

Angeklagter Mörich (geb. 1895), Kaufmann in Calw, nicht vorbestraft, entfernte aus dem einen Autoreifen ein Ventil, um die Flucht der Kommunisten zu verhindern. Von dem Zerschneiden der Reifen durch Jung wußte er nichts.

Angeklagter Wagner (geb. 1906), Posthelfer in Ragold, nicht vorbestraft, soll mit dem Angeklagten Braun zusammen den Schreiner Alt unmittelbar nach dem Herausdrängen aus dem Saal so geschlagen haben, daß dieser bewußtlos liegen blieb. Er will den Alt, weil dieser seinen Freund früher einmal bedroht habe, zur Rede gestellt und ihn vom Platz verweisen und, weil dieser nicht gleich ging, mit einem Lattenstück „ins Kreuz“ gehauen haben. Wer sich noch an der Mißhandlung des Alt beteiligte, wußte er nicht zu sagen.

Angeklagter Braun (geb. 1908), Monteur in Ragold, nicht vorbestraft, verneinte, daß er sich an der Mißhandlung des Alt beteiligt habe. Er habe zuerst eines Kameraden wegen nach einem Arzt gesehen und sei sodann zu einer Patrouille, die von der Behörde verlangt wurde, zugeteilt worden. Er habe wohl gesehen, daß der Alt geschlagen worden wäre, von wem wisse er aber nicht.

Angekl. H. Holländer (geb. 1911), Drogist in Ragold, nicht vorbestraft, gab an, daß zunächst alles Mögliche (Benzin, Salzsäure, Salmiak usw.) von ihm verlangt worden sei, daß er sich aber nur entschließen konnte, das Harmlosete, Salmiak herauszugeben. Dies sollte bezwecken, daß die Kommunisten von den Fenstern, aus denen sie lange Zeit herauswären (der Schutz stellte sich später als ein Schußloch des Landjägers Häberle aus dem Saal heraus dar) vertrieben würden.

er Unglücksfall

er Ostern fand

entliche Schau

ht in Kasse ist

es bedenklich, da

irtschaft war nach

nd ihre bereits

Lux Seifenflocken jetzt viel billiger.. und noch Gutscheine dazu!

30 Pfg. das Paket . . . mit einem Gutschein
50 Pfg. das Doppelpaket mit zwei Gutscheinen

Für alle Ihre gute Wäsche!

Kinderkleidchen, Seidenstrümpfe, Unterwäsche,
Sommerkleider, Handschuhe, Pullover, Baby-
Sachen: alles wird in Glanz und Farbe wie neu.

LUX SEIFENFLOCKEN

SUNLICHT GES. AG. MANNHEIM-BERLIN



★ Nehmen Sie jetzt Lux Seifenflocken auch zur großen Wäsche. Eine Handvoll in den Waschkessel gibt Ihnen den Schaum, den Sie brauchen. Das Waschen wird leichter, die Wäsche weicher und weißer.



Nur echt im Original-Paket



Die Gesamtheit der uniformierten NS. habe sich unter den Befehl ihres Führers gestellt. Die Handlungen der einzelnen seien allerdings weit über das Ziel hinausgeschossen und vor allem mühten die Taten des Jung bestraft werden. Kraich sei lediglich zum Schutze mitgegangen und habe sich der Beihilfe schuldig gemacht. Mörich treffe wegen der Herausnahme des Kentils ein geringes Verurteilen entl. wegen Sachbeschädigung. Martini habe durch sein schwebendes Annehmen der Salmiakflaschen und eine ebensolche Weitergabe die Aufforderung zum Hineinwerfen gegeben. Straferichtigwerend müsse dabei die Feigheit ins Gewicht fallen, weil er selbst nicht die Verantwortung zu der Tat tragen wollte. Wagner habe sein Verschulden zugegeben. Hollaender habe sich insofern schuldig gemacht, als er durch Herausgabe des Salmiaks aus der Drogerie seines Vaters sich damit einverstanden erklärte, daß diese Flaschen hineingeworfen wurden. Es könnte hierbei auch keine Körperverletzung in Frage kommen. Bei Jung müsse erschwerend noch wirken, daß er auch einen Tag nachher übertrieben tätig gewesen sei, da er im Arbeitsamt einen Kommunisten verprügelte. Die Partei, die stets soviel von Disziplin spreche, hätte hier ihren besten Beweis liefern können. Das hätte sie auch hier getan mit Ausnahme der Angeklagten, die sich dem Befehl ihrer Führer entzogen. Der Staatsanwalt beantragte gegen Jung 2 Mon. 2 Wochen Gefängnis und 30 Mark Geldstrafe, gegen Kraich 50 Mk. Geldstrafe, gegen Martini 50 Mark Geldstrafe, für Mörich ersuchte er um eine geringe Geldstrafe gegen Wagner beantragte er 1 Monat Gefängnis, gegen Braun stellte er seinen Antrag, das Strafmaß vielmehr in das Belieben des Gerichtes und gegen Hollaender in Anbetracht seiner besseren Vermögenslage gegenüber seinen fast allen arbeitslosen Mitangeklagten 120 Mk. Geldstrafe.

Die Verteidigung hatte Rechtsanwalt Dr. Schmidt-Stuttgart, der ohne jegliche parteipolitische Polemik, wie z. B. der Kommunistenanwalt Heinz, in ganz sachlicher Weise seine Verteidigungsrede hielt. Er bestätigte insbesondere, daß Jung und Wagner bestraft werden müßten, daß das Strafmaß aber viel zu hoch sei. Es dürften keine Gefängnisstrafen herauskommen, weil einmal die ungeheure Erregung in Betracht gezogen werden müßte und zum anderen Gefängnisstrafen Strafen für unehrenhafte Delikte seien. Geringe Geldstrafen seien für die arbeitslosen Angeklagten bereits eine große Härte.

Nach ungefähr 1 1/2 stündiger Beratung verkündete das Gericht folgendes Urteil:

Die Anklage wegen Landfriedensbruch wird auf Grund der Hauptverhandlung fallen gelassen. Es handelt sich nämlich um keine Zusammenrottung von Menschen, die eine gemeinsame Tat begehen wollten, vielmehr um die Taten einzelner. Es werden bestraft:

Jung wegen Sachbeschädigung und Waffenmißbrauch mit zusammen 1 Monat und 14 Tagen Gefängnis und wegen eines Verstoßes gegen den § 266 Ziff. 7 zu 30 Mark Geld-

Wenn Sie in die Ferien reisen

wollen Sie selbstverständlich möglichst alles, was Sie sonst umgibt, für die kurze Zeit vergessen. Sie wollen durch das Sich-Los-Lösen von dem alltäglichen Ihre Erholung finden. Trotzdem aber wollen Sie in gewissem Verbundenheit mit der Heimat leben und über möglichst alle Vorkommnisse unterrichtet werden. Ihre Heimatzeitung ist dieser getreue Korrespondent! Ersuchen Sie auf der Geschäftsstelle des Nagolder Tagblattes „Der Gesellschafter“, Telefon 29, um die Zulassung der Zeitung nach Ihrem Ferienaufenthaltsort.

strafe bzw. 6 Tage Gefängnis. Die 14 Tage Untersuchungshaft werden angerechnet. Das Seitengewehr wird eingezogen. Kraich wegen Sachbeschädigung in Mittäterschaft des Jung zu 40 Mark Geldstrafe bzw. 8 Tagen Gefängnis. Wagner wegen gefährlicher Körperverletzung zu 100 Mk. Geldstrafe bzw. 1 Monat Gefängnis.

Den Angeklagten wurden bei der Festlegung der Strafhöhe mildernde Umstände zugebilligt. Die Kosten des Verfahrens haben die Verurteilten zu tragen. Die Angeklagten J. Martini, Mörich, K. Braun und H. Hollaender wurden freigesprochen.

Damit sind nun die Straftaten jener berüchtigten Nacht, die Nagold wieder einmal in den Mund so vieler kommen ließ, alle zur Aburteilung gekommen und wir müssen und wollen anerkennen, daß das Tübinger Gericht sich nach jeder Seite hin neutral verhielt, sich in die Lage der Dinge hineinzuversetzen verstand, und die menschliche Beurteilung mit den Paragraphen des Strafgesetzbuches in glücklicher Weise zu vereinigen wußte. Können wir nun hoffen, daß unser Städtlein wie unser ganzes Vaterland in kommender Zeit von solchen Begebenheiten verschont bleiben. Jeder einzelne Staatsbürger muß deswegen sich seiner Pflicht und Verantwortung bewußt sein, aber auch unsere Staatsmänner müssen sich klar sein, daß die Not des Volkes auf dem Höhepunkt angekommen ist, und daß sie alles aufbieten müssen, um ein Volk nicht Verzweiflung zu treiben.

Schöne weiße Zähne

Nach ich möchte nicht verschließen, Ihnen meine größte Anerkennung und wolle ich Ihnen über die „Chlorodont-Zahnpaste“ zu übermitteln. Ich gebe meine „Chlorodont“ schon seit Jahren und werde es mir nie lassen wollen. Ich bin überzeugt, die ich Ihnen nur durch den fleißigen Gebrauch Ihrer Chlorodont-Zahnpaste erreicht habe. G. Weisheit, S. 1. Von verleihe nur die edle Chlorodont-Zahnpaste, Table 24 1/2, 20 1/2, und wolle jeden Erfolg dafür zürck.

Gestorbener: Friederike Finkbeiner geb. Frei, 82 J., Lombach.

Die heutige Nummer umfaßt 8 Seiten einschließlich der Beilage Haus, Garten und Landwirtschaft.

Ein Heiratschwindler

Stuttgart, 8. Juli. Ein Lump in Großhollid wurde der 37jährige geschiedene F. H. von Wägen, O.A. Stuttgart, vom Staatsanwalt genannt. Der wegen Betrugs im Rückfall und Urkundenfälschung vor das erweiterte Schöffengericht gestellte Angeklagte ist ein Heiratschwindler gefährlichster Sorte, der es in der Bewahrung und Verführung von Dienstmädchen, wie der Staatsanwalt ausführte, zu einer in gewissem Sinn bewunderungswürdigen Fertigkeit gebracht hat.

So schwindelte der Angeklagte, der gerne auf Zeitungsinsertate heiratslustiger Mädchen reagierte, einem Dienstmädchen vor, er wüßte ein Mädchen zu ehelichen, das zuverlässigen Charakters sei und Büroarbeiten besorgen könne. Kurz darauf brauchte er 800 RM., um unerwartet eingetroffenes Holz bezahlen zu können. Dann brauchte er ein Motorrad, zu dem ihm das vertrauensvolle Mädchen weitere 500 RM. vorschickte.

Ein zweites Dienstmädchen, mit dem er zunächst unter falschem Namen verkehrte, schickte der Angeklagte um 688 Mark. Er trat dabei als Meister in einem Großbetrieb mit einem Monatsgehalt von 650 Mark und als Baupreiser bei der G. d. F. auf, der gutmütig, wie er nun einmal sei, nach 5 Seiten zugleich Geld ausgeliehen habe und nun selbst in einer „momentanen“ Geldverlegenheit sei. „Schau, Marie, es hängt unser Glück davon ab!“ pflegte er seiner „Braut“ zu schreiben, sobald er Geld brauchte. Das einzige Liebesopfer, das der Angeklagte dem Mädchen hinterließ, war ein Kind.

Während er noch mit dem Mädchen verkehrte, machte er von deren Geld mit einer anderen Frauensperson eine Autofahrt, wobei er als Lenker des Wagens einen Kinderwagen über den Haufen fuhr und ein Kind tötete, das andere schwer verletzte. Für diese Tat erhielt der Angeklagte zehn Monate Gefängnis. — Einem dritten Opfer verstand der Angeklagte nicht weniger als 3750 RM. abzuschwindeln, wobei er sich als ein sechs Sprachen sprechender Auslandsdeutscher ausgab. Von dieser Summe gehörten 650 Reichsmark der Schwester und einer Verwandten der Betrogenen, während sie 2500 Mark von einer mit ihr befreundeten Kellnerin entlehnt hatte, die dadurch ebenfalls um ihre zehnjährigen Ersparnisse gekommen ist. Von dem erbeuteten Geld verpraute der Angeklagte innerhalb 22 Tagen 2200 Mark.

Das erweiterte Schöffengericht verurteilte ihn zu 3 w e i Jahren acht Monaten Zuchthaus und 400 Mark Geldstrafe, sowie fünfjährigen Ehrverlust. Seine Frau, die ihm bei diesen Schwindeleien stets behilflich war, als Bäckerin, Zimmervermieterin und postillon d'amour fungierte, kam mit 100 Mark Geldstrafe wegen Beihilfe zum Betrug davon.

Unter den Geschädigten befindet sich auch eine heiratslustige Dame aus dem Bezirk.

Kurmark-Cigaretten
zu 4 u. 5 Pfg. wieder en detail und en gros
Cigaretten-Maschinen
Cigarren
bei 40
Hermann Knodel

Futtermittel billiger!
Nagold.
Saalbau Sz. Löwen
Sonntag, den 12. Juli von 3-12 Uhr
große öffentliche **Tanz-Unterhaltung** ausführt von der erstklassigen Pforzheimer **Harmonika-Kapelle** Geschwister Hühner mit allen neuesten Schlägern 73
— Bierauschank — Eintritt frei!

Legemischfutter
Belichtorn ganz und gerissen
Belichtornmehl 5 Pfd. 85 J
Bruchreis 3 Pfd. 50 J
Aleic 5 Pfd. 48 J und 5% Rabatt
Bei Mehrabnahme billiger!

LUCER

Rocheler Keramik
Reiche Auswahl in praktischen Gebrauchsgegenständen und äußerst preiswert
G. W. Zaiser, Nagold
Beachten Sie unser Schaufenster!

Musik-Verein Nagold.
Unser gemischter Chor beginnt heute Freitag abend 8 1/2 Uhr mit der Einübung der Schöpfung von Haydn. Weitere Sängerinnen und Sänger aus Stadt und Bezirk laden wir herzlich zur Mitwirkung ein.
Der Leiter des Chores: R. Schmid.

Bestellungen auf frische Heidelbeeren sowie 86
Elfmachgürkle zu billigsten Preisen nimmt entgegen **Seeger-Kan.**

2-3 Zimmer-Wohnung gefucht. 81
Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Bl.
Ein beinahe neues eichenes 82

Büfett verkauft
Wer? sagt die Geschäftsstelle d. Zeitg.
Für Haushalt und kleine Landwirtschaft ehtliches

Mädchen gefucht.
Schriftl. Angebote unter Nr. 88 an die Geschäftsstelle des Blattes.

Frühkartoffeln gelbstl. vom Sandboden 3tr. zu RM 5.70 versendet geg. Nachnahme **Karl Gauz, Bietighelm (Waben) Tel. 20.**

Das Seminar Nagold veranstaltet am Samstag um 8 Uhr abends im „Löwen“ eine **Abschiedsfeier** für Herrn Oberstudienrat Bausser. Hiezu werden Freunde und Bekannte des Scheidenden und seiner Familie aus Stadt und Bezirk herzlich eingeladen.
Im Namen des Lehrerkollegiums: Prof. Ulrich.

Wegen Aufgabe meines Geschäfts verkaufe ich meine am Lager befindlichen Artikel zu herabgesetzten Preisen
Georg Maier Schreinerei-Bedarf - Bahnhofstraße. 87

Gelegenheits-Kauf
Umstands halber verkaufe ich zu jedem annehmbaren Preis 2 Paar erstklassige tiefsunkte Quecksilber-Netze (werden auch Paarweise abgegeben).
Zuschreiben unter Nr. 58 an Vermitta. Dord.

Mindersbach, den 9. Juli 1931
Dankfagung
Für die vielen Beweise herzlicher Liebe und Teilnahme, die wir beim Hinscheiden unseres lieben Vaters
Jakob Weiß, Müller von allen Seiten erfahren durften, sagen wir herzlichsten Dank
Die trauernden Hinterbliebenen.

Sommer-sprossen werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) besetzt. Preis M. 2.75
Sollten wir nicht nur durch Venus **GESICHTSWASSER** Preis Mk. 1.-, 1.60, 2.70
Drogerie Hollaender

Für Geschenke und Andenken **Einschreib-Bücher** von einfacher bis feinsten Ausführung
Gäfte-Bücher
Poesie- und Tage-Bücher
Einklebe-Album
G. W. Zaiser

Kommenden Sonntag, 19. Juli
große Tanzunterhaltung im „Adler“-Saal. Es spielt die berühmte Kapelle Hohnloser aus Pforzheim. Hierzu ladet freundlich ein **Karl Walz z. „Adler“, Walddorf**

Statt Karten!
Wart-Altensteig-Dorf.
Hochzeits-Einladung
Wir beehren uns hiermit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am **Dienstag, den 14. Juli 1931** stattfindenden Hochzeits-Feier in das Gasthaus zum „Adler“ in Wart freundlichst einzuladen.
Joh. Gg. Großmann Landwirt in Wart
Marie Bauer Tochter des Johann Georg Bauer in Altensteig-Dorf

Für Gasthöfe!
Fremdenzettelblöcke nach neuester amtl. Vorschrift
Kellnerinnenblöcke
weiße **Papierservietten** gezackt
1000 Stück nur M. 4.25
G. W. Zaiser, Nagold. Tel. 20.

Defektiv März Stuttgart
Ueberbachplatz 4
Tel. 30927
Jahrg. 1931. erf. u. neu. Bücher, Broschüren, Vermittlungen in Beschaffung, Anzeigen, Brief- und Geschäftsreisen, Geldverkehrs- u. d. d. Verbindungen nach allen Teilen des Welt.

Wasserbälle, Frösche zum Ausblasen
Schwimmtiere, Schiffe
Gummipuppen und -Tiere
Turnspielbälle, Flieger,
Reiserollen, Schwammbeutel empfiehlt 39
Hermann Knodel.

Württemberg

Stuttgart, 9. Juli. Aenderung der Beamtenpolitik im Rathaus. Das Bürgermeisteramt hat im Hinblick auf den Abmangel in Höhe von etwa 6 Millionen Reichsmark einen Sparerschlag an die einzelnen Aemter ergehen lassen.

50 Jahre alt. Die beiden württembergischen Zentrumsmänner werden 1931 50 Jahre alt, und zwar Justizminister Dr. Beyerle am 27. August und Staatspräsident Dr. Bötz am 15. Dezember.

Vorschriften über die Prüfung für den mittleren Justizdienst. Von zuständiger Seite wird mitgeteilt: Das Staatsministerium hat durch eine Verordnung im Regierungsblatt die Vorschriften über die Prüfung für den mittleren Justizdienst neu geregelt.

Nachweis der Staatsangehörigkeit vor dem Standesamt. Eine Verordnung des Justizministeriums bestimmt: Da der Begriff des Gemeindebürgers durch Art. 23 der am 1. Dezember 1930 in Kraft getretenen neuen Gemeindeordnung

Um die Theaterzuschüsse. Der Württ. Theaterbund hat gestern in einer Mitgliederversammlung zur Frage der Kürzung des staatlichen Zuschusses für die Landes-theater folgende Entschliessung angenommen: „Der Württ. Theaterbund hat mit erster Besorgnis Kenntnis genommen von der Absicht der Regierung, die Zuschüsse des Landes zu den Württ. Landes-theatern um weitere 500 000 RM. zu kürzen.“

Eröffnung der Ausstellung „Kampf dem Krebs“. Vor einem grossen Kreis geladener Gäste wurde heute vormittag in den städtischen Ausstellungshallen auf dem Gewerbehalleplatz die Sonderausstellung des Deutschen Hygienemuseums in Dresden „Kampf dem Krebs“ eröffnet.

Fleischbeschauerstag. Der diesjährige Landesverbandstag württ. Fleischbeschauer und Trichinenschauer findet am 26. Juli, vormittags 10 Uhr, im Schlachthausrestaurant in Ulm a. D. statt.

Zeitungsbeklagnahme. Die Ausgaben der kommunistischen „Arbeiterzeitung“ in Ludwigs-hafen a. Rh. vom 7. und 8. Juli sind auf Grund des Republikanengesetzes beschlagnahmt worden.

Schramberg, 9. Juli. Landesschießen. Schützenmeister. Bei dem hier abgehaltenen 34. Württ. Landesschießen wurden württembergische Meister: auf die Festscheibe Hermann Menzel-Stuttgart, bei der Festscheibe Schwarzwald: Schwenk-Göppingen, bei der Festscheibe Väterland: Wilhelm Füllow-Oberndorf, bei der Festscheibe Kaufstein: Wilhelm Füllow-Oberndorf, bei der Festscheibe Falkenstein: Frick-Wangert-Schiltach, bei den Kleinkaliber-Kleinschützen: Gruppenschießen: Schützengilde Stuttgart, Kleinkaliber-Kleinschützen: Schützengilde Schramberg, bei den Gruppenpreisen: Schützengilde Ehlingen, Meisterschaftspreise Kl. A: Georg Honold-Ulm, Klasse B: August Schuler-Ravensburg.

Ulm, 9. Juli. Submission. Die Arbeiten für den Dammbau an der Allee bei Dietrichheim werden an die Firmen Barfeld, Stuttgart, und Richard Vogel-Ulm zu ihrem Angebot von 219 879 Mark vergeben.

Mörsch, Otl. Weßheim, 9. Juli. Der gefährliche Strahlenpils. Ein hiesiger, in den besten Jahren stehender Mann kante vor etwa drei Wochen an einem Blumenstiel (Wiesenblume). Nach einigen Tagen stellten sich heftige Schmerzen ein und der Arzt riet die Verbringung des Kranken in die Tübinger Klinik.

Haptingen Otl. Rünzingen, 9. Juli. Bis 100 Proz. Hagelchaden. Dienstag nachmittag wurde die hiesige Gemeinde von einem schweren Hagelchlag heimgesucht. Die ganze Feldmarkung wurde in einer Breite von 2 Kilometern schwer betroffen.

Laupheim, 9. Juli. Straßenraub. Am Montag vormittag wurde auf der Staatsstrasse im Gögginger Wald an dem 13 J. a. Schüler Georg Bed von Dellmensingen ein Raub verübt. Der Täter zog den Knaben von seinem Fahrrad herunter, schleifte ihn dort in den Wald und raubte ihm seine Burschenschaft im Betrag von 30 Pf. Ferner nahm der Täter dem Knaben die Mütze und die Schülermonatsfahrkarte, die jedoch nachher am Tatort gefunden wurde.

Handel und Verkehr

Reichsbankausweis vom 7. Juli

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Juli 1931 hat sich in der verflochtenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Kommandos und Effekten um 225,1 auf 2885,2 Mill. ermäßigt. Der Umlauf an Reichsbanknoten hat sich um 154,3 auf 4 110,4 Mill. RM. berichtigt.

Das Bürgschaftsindikat

Nachdem am 7. Juli die Einigung über die Ausfallbürgschaft von 500 Mill. RM. für Auslandskredite erzielt worden war, ist bereits am Tag darauf die gesetzliche Grundlage durch eine „entsprechend der Anregung namhafter Träger des deutschen Wirtschaftslebens“ — eine ungewöhnliche Einleitung — erlassene Rechtsverordnung geschaffen.

Die Durchführungsvorordnung

Die Durchführungsvorordnung gibt den Kreis der beteiligten Firmen an; es sind im wesentlichen die „Anbiolderfirmen“ der Industrieberufung. Die Gesamtsumme wird selbstverständlich nicht in bar aufgebracht, sondern ist vorläufig nur ein rechnungsmäßiger Posten.

Die Weizenstüfung

Vernichtungszwang für Inlandweizen von 97 Prozent. Unter Vorsitz des Ministers Dr. Schiele fanden am 9. Juli im Reichsministerium für Ernährung und Landwirtschaft die Besprechungen über die Handhabung des Vernichtungszwanges im Erntejahr 1931/32 statt.

Noch rund 4 Millionen Arbeitslose. Am 30. Juni d. J. waren bei den Arbeitsämtern noch rund 3 902 000 Arbeitslose gemeldet (gegen rund 4 Mill. Mitte Juni und 4 902 000 Höchststand Mitte Februar). Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 30. Juni rund 1 414 000, in der Krisenunterstützung rund 940 000 (Stand 15. Juni 1930).

Werbefabrikate aus württembergischem Tabak

Auf Anregung der württ. Landwirtschaftskammer hat eine erstklassige württembergische Zigarrenfabrik Zigarren hergestellt, die mit der Bezeichnung „Württ. Landwirtschaftskammer“ in den Zigarrengehäusen von Herrn Wilhelm Stern in Stuttgart und Eugen Klent, Zigarren engros in Waiblingen, Otl. Brudenheim, geführt werden.

Vergleichsverfahren: Bankhaus Julius Adler, vormals H. Bernheim in Kottweil.

— Firma Wilhelm v. Jäger, Großhandlung in Lohentauern, Fröttier, Strumpf- und Wurmwaren in Stuttgart. — Karl Stübler, Manufakturwarengroßhandlung in Stuttgart. — Wilhelm Böhrn, Bauer und Händler in Weil an den Teufeln, Otl. Waiblingen.

W ä r t t e

Stuttgarter Schlachtleichmarkt vom 9. Juli. Dem heutigen Markt im Stuttgarter Vieh- und Schlachthof wurden zugeführt: 1 Ochse, 96 Jungkälber, 95 Kälber, 17 Kühe, 262 Rinder, 346 Schweine. Davon blieben unverkauft: 32 Jungkälber, 40 Kälber, 10 Kühe. Verkauf des Marktes: Großvieh schleppend, Ueberstand, Mäher und Schafweide mäßig beliebt.

W ä r t t e

Dachpreise. Calw: Rüge 280-300, Kalbinnen 320-480, Dungkühe 110-280, Ochsen 500, Stiere 310-430. — Fleideteil: Kleinvieh 100-220, Rinder 200-380, Kalbsein 380-650, Rüge 250-450, Ochsen und Stiere 300-540. — Weingärten: Kalbinnen 300-450. — Winnenden: Ochsen 560-650, Stiere 320, Rüge 250 bis 400, Kalbinnen 450-600, Jungkinder 200-350.

W ä r t t e

Schweinepreise. Calw: Bäuer 21-35, Württembergische 9-20. — Weingärten: Ferkel 13-17. — Winnenden: Württembergische 12-16. — Wangen i. A.: Ferkel 8-15.

W ä r t t e

Fruchtpreise. Biberach: Gerste 12.50-13, Hafer 10-10.50, Weizen 13.50, Weizenrucht 10.50. — Wangen i. A.: Hafer 11-12, Gerste 12-13, Roggen 10.50-11.50. — Winnenden: Weizen 15 bis 16, Hafer 10.50-11.50, Dinkel 11-12, Roggen 10.80-11.30, Gerste 12.50-12.

Table with 5 columns: Cattle (Ochsen), Pigs (Schweine), Sheep (Schafe), Horses (Pferde), and other livestock prices. Includes sub-sections for 'ausgemästet' and 'vollfleischig'.

W ä r t t e

Württembergische Landes-theater. Die diesjährige Spielzeit wird im Schauspiel am kommenden Freitag, 10. Juli, mit „Cäsar und Cleopatra“ in der neuen Inszenierung beendet.

Seubefolge der Stuttgart Rauhhaas A.G.

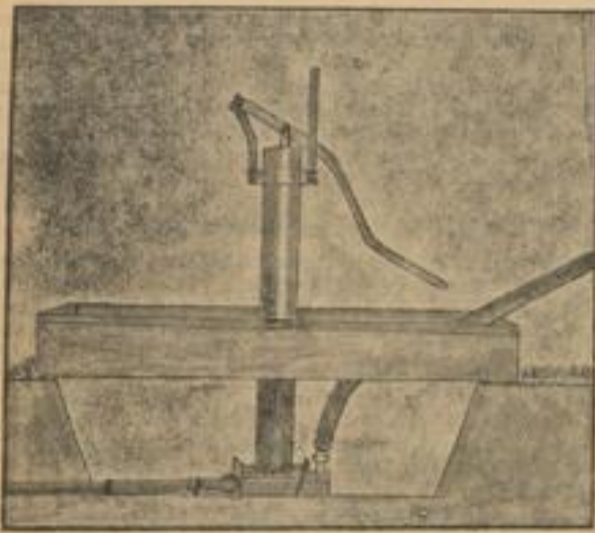
Sonntag, 11. Juli. 5.30: Frühglobe, Wetterbericht, Genußfilm. 6.30: Genußfilm. 7.00: Wetterbericht. 7.30-8.30: Morgenkonzert. 10.00: Schallplattenkonzert. 13.00: Nachrichten. 13.30: Schallplattenkonzert. 15.00: Stunde der Jugend. 15.30: Schallplattenkonzert. 16.00: Frühglobe, Wetterbericht, Sportbericht. 18.15: Dr. Gerhard Benzner erzählt von seiner Autorexpedition durch Palästina. 18.45: Vorunterhaltung, Gespräch zwischen Dr. Robert Frick und Wilhelm Arndt. 19.15: Frühglobe. 19.30: Spanischer Sprechtheaterstück. 19.45: Von Komödianten und Menschen. 20.30: Unterhaltungskonzert. 22.30: Nachrichten, Wetterbericht. 23.40-24.00: Tanzmusik.

W ä r t t e

Unter dem Einfluß wechsellagernden Hochdrucks ist für Samstag und Sonntag zwar zeitweilig aufheiterndes, aber noch ziemlich unbeständiges Wetter zu erwarten.

Dränrohrspülungen.

Die Verlandung von Dränröhren und die daraus entstehenden Unbefähigkeiten haben die Landwirtschaft in den letzten Jahren sehr ausgiebig beschäftigt. Man hat auch genaue Versuche über die besten Möglichkeiten der Abdränung angestellt. Dennoch treten immer wieder Verlandungen und andere Verstopfungen der Dränröhren ein, da in manchen Böden die aufgetragenen Abdichtungsmauerstoffe sich mit der Zeit zersetzen oder weil sie ihre



Eigenschaft als wirksame Filterschicht verlieren. Ferner kommt es immer wieder vor, daß das Rohmaterial nicht einwandfrei war oder daß die Verlegung nicht fachmännisch erfolgt war oder daß kein genügendes Gefälle zur Verfügung gestanden hatte. Man bemerkt dann, daß die Röhren als Sauger nicht mehr arbeiten. Das Wasser beginnt sich alsbald auch oberirdisch zu fließen und es muß Abhilfe geschaffen werden. Ein Neuverlegen der ganzen Anlage ist eine Arbeit, für die von den übrigen Nachteilen abgesehen, oft die Zeit und erst recht nicht das Geld rechtzeitig vorhanden sind. Darum ist eine Dränrohrspülung zur Reinigung verlandeter Dränungen eine beachtenswerte Neuerung, die ein holländischer Landwirt, Karl von Zeelen in Schönmoor bei Gorst, erfunden hat. Die Anwendung ist folgende:

Es wird eine Grube ausgehoben, der verlandete Dränstrang wird freigelegt und es werden eine bis zwei Röhren herausgenommen. Dann wird ein Holzrahmen auf die Oberfläche des Erdbodens gesetzt und die Pumpe so weit heruntergelassen, daß der Ventillasten in der Tiefe des Dränstranges liegt. Die Pumpe wird am Handhebel, das die beiden Längswände des Kastens verbindet, mit einem Schraubenbügel befestigt und an dem Stutzen des Ventillastens ein bis 80 Zentimeter langer Gummidruckschlauch durch Klemmung wasserdicht angebracht. Hierauf erfolgt die Einführung des Gummidruckschlauhes in den verlandeten Dränstrang etwa bis in das zweite oder dritte Dränrohr. Die Zuführung des Wassers erfolgt, falls solches auf dem Felde nicht vorhanden ist, durch einen am Stutzen befestigten, mehrere Meter langen Schlauch, der mit dem Auslauf eines Wasser- oder Zauschaffes in Verbindung gebracht wird. Eine Wassermenge von ein bis anderthalb Kubikmetern wird im allgemeinen als genügend angesehen.

Die Pumpe muß nun durch Bewegung des Hebels in Betrieb gesetzt werden. Das Wasser kann bei der Druckwirkung der Pumpe wegen des im Ventillasten angebrachten Rückschlagventils nicht wieder zurückfließen, sondern muß seinen Weg durch die Dränrohrleitung nehmen. Die Verlandungen und sonstigen Verstopfungen

im Rohrinnern müssen diesem Druck weichen und werden herausgespült.

Aber die Spülpumpe, deren bedeutende praktische Bedeutung auf der Hand liegt, wenn sie sich auf die Dauer in der Praxis bewährt, sind noch nicht allzu viele Urteile vorhanden. Jedoch hat das Institut für Reitationswesen und Moorkultur der Preussischen Landwirtschaftlichen Versuchs- und Forschungsanstalten in Landsberg a. d. W. damit Versuche unternommen, die zu einem recht günstigen Ergebnis geführt haben. In einem Falle, in dem die Saugerstraße bereits 40 Zentimeter tief unter Wasser lag, mußte allerdings erst etwa 15 bis 20 Minuten gepumpt werden, ehe der Wasserdruck der Pumpe zur Wirkung kam, dann aber fiel plötzlich der Wasserspiegel im Boden und an den Abflüssen der Ausmündung des Dräns zeigte sich jetzt viel trübes Wasser mit zahlreichen Sand- und Schlammteilchen, in denen sich auch keine Würzchen fanden, die wie in so vielen Fällen vielleicht die ursprüngliche Ursache der Verstopfung des Dränstranges gewesen waren.

Die giftfreie Lupine

Eine wertvolle pflanzliche Neuzüchtung

Seit vielen Jahren arbeitet das Kaiser-Wilhelm-Institut für Züchtungsforschung in Müncheberg (Mark) an der Züchtung einer giftfreien Lupine. Zwar gelang es, die Körner durch Entlackung zu entgiften, so daß sie als Futtermittel Verwendung finden konnten, das Heu widerstand aber der chemischen Behandlung und diente nur als Gründünger für leichte Böden. Die Lupine ist aber mit 35-40 v. H. Eiweiß die eiweißreichste Pflanze Deutschlands, und daraus erhellt ihre große Bedeutung für die Landwirtschaft.

Im Jahr 1929 gelang es nun dem Prof. Bauer in Müncheberg, die ersten giftfreien Lupinen zu züchten. Im ersten Jahr konnten 625 Gramm Saatgut geerntet werden, die aufs sorgfältigste aufbewahrt und dann unter besonderen Vorkehrungen ausgesät wurden. Ihre giftfreie Eigenschaft wurde — durch Feldhasen bestätigt, die in das ungedüngte Saatfeld einbrachen, an den lühen giftfreien Lupinen sich voll und toll fraßen, die daneben stehenden bitteren, giftigen aber unberührt ließen.

Bekannt es nun, die giftfreie Lupine in starkem Maß anzubauen, so können wir uns von der Rieseneinfuhr von Eiweißkraftfuttermitteln befreien und die Viehzucht rentabler machen. Und da sie gerade auf leichten Böden ausgezeichnet gedeiht, so kann durch ihren Anbau die Roggenanbaufläche vermindert und so auch die Roggenfrage mit gelöst werden.

Die Rinderschläge in Deutschland.

Zwei Rinderschläge sind in Deutschland im Vordringen begriffen, und zwar durch die ganzen letzten 30 Jahre. In Süddeutschland ist es das Fleckvieh, in Norddeutschland das schwarzbunte Niederungsvieh. Beide haben in immer stärkerem Maße andere Schläge verdrängt. Auf Fleckvieh entfielen im Jahre 1925 67 Prozent des gesamten Höhenviehs, und auf die Schwarzbunten kamen 79,5 Prozent des Niederungsviehs. Weiter hat das Niederungsvieh auf Kosten des Höhenviehs immer mehr Verbreitung gefunden. Im Jahre 1896 entfielen auf Höhenvieh 50,4 Prozent, auf Niederungsvieh (einschließlich Shorthorns) 49,6 Prozent vom Gesamtbestande Deutschlands; demgegenüber kamen im Jahre 1925 auf Höhenvieh nur noch 43,4 Prozent, auf Niederungsvieh (inkl. Shorthorns) aber 56,6 Prozent.

Sobald man noch hervorgehoben werden, daß die aus den verschiedensten Zuchtgebieten kommenden Mischlingen von einer Aufwärtsbewegung in der Zucht der Landviehschläge nach den vorliegenden Erhebungen nicht zutreffen. Es zeigt sich im Gegenteil allenthalben ein Rückgang, und zwar bei den einfarbig Selben von 1,4 Prozent, dem

mitteldeutschen Rotvieh von 2,6 Prozent, den Rot- und Braunblauen von 1,4 Prozent und den schwedigen Höhen- schlägen von 0,9 Prozent. Dieser Rückgang entfällt auf die 20 Jahre von 1906 bis 1925. Ob etwa unmittelbar vor Kriegsausbruch ein noch stärkerer Rückgang eingetreten war und ob dieser in der Zwischenzeit wieder zum Teil ausgeglichen worden ist, läßt sich nicht feststellen, weil Erhebungen hierüber nicht vorliegen.

Des Landmanns Merkbuch.

Der Stragonskraut. Der in Estland heimische Stragon (Stragon, Dragon Artemisia dracunculoides) bildet eine 1 Meter hohe, einem Weidenbüsch ähnliche Staube, deren krautartige Triebe, namentlich an der Spitze, fäuerlich-würzig schmecken. Sie werden deshalb als Würze zu Essig, Senf, Sohen, Braten usw. verwendet und schmecken auch besonders frisch gebacht aufs Butterbrot. Getrocknet verliert sich das Aroma. Anzunehmen ist, daß fetter Boden zwar mehr Kraut, aber weniger Würze ergibt. Die dunkelgrüne Art ist aromatischer als die mattgrüne. Eine zweijährige Pflanze liefert in zweimaligem Schnitt, vor der Blüte und im Herbst, zusammen 20 bis 400 Gramm getrocknetes Kraut. Stragon eignet sich zur Freiland- und Topfkultur, auch zum Treiben. Standortweite 40-60 Zentimeter. Fruchtwechsel nach vier Jahren. Das Kraut friert über Winter ab. Die Staube wird 10 Zentimeter über dem Boden abgeschritten und leicht gegen Frost gedeckt. Man biegt im Herbst oder im Frühjahr Stauden und macht nach deren Austrieb bei größerem Bedarf sich Stecklinge. Starke Stauden teilt man auch.

Bekämpfung der Feldmäuse. Da jeder Landwirt davon überzeugt ist, daß die gegenwärtige Rotzettel ganz besonders die Erzielung reicher Ernten erfordert, ist es auch keine Pflicht, alle Schädlinge, welche diese Erträge mindern können, fleißig zu bekämpfen. Zu diesen Schädlingen gehören auch die Feldmäuse. Erprobte Bekämpfungsmittel sind: Strachin, Abosphor und der Köpferische Mäusegiftphosphorsäure. Der Spätherbst ist, wo es keinen oder nur wenig Frost für die Mäuse gibt, der richtige Zeitpunkt für die Anwesenheit dieser Mittel.

RAT UND AUKUNFT.

Die Bekämpfung des Rotzettels ist in jedem wesentlichen Teile gegen Entzündung ein Braumittel. Die Bekämpfung erfolgt mit weichen Schweißel auf der Rückenfläche des Rotzettels. Zu Recht, die schmerzhaftesten sind, werden hier abgehandelt. Die Mäusekulturen gehen den Insekten schädlich an.

Nr. 551. H. R. in E. Die Schafgarbe wird zum Schutz der Pferde vor Füllebenutzungen in der Weide benutzt, daß man die Haut der Pferde von Zeit zu Zeit mit einem Büschel grüner, eben ausgezitterter Schafgarbe abreibt. Das Mittel hält für kurze Zeit ganz wirkungsvoll vor. Kräftiger und länger andauernd, aber auch weniger angenehm, ist der Gebrauch von Einfeldeln und dergleichen.

Nr. 552. H. B. in J. Scharfe Sauche verreibt vorläufig die Regenwürmer. Später lehren diese aber zurück, wenn die Sauche sich zu zersetzen beginnt. Eine Abkochung von grünen Nuphalen der Weichschiffe oder auch nur frischen Nuphalen verreibt die Regenwürmer sofort, die eilig aus der Erde flüchten. Im allgemeinen soll man sich aber freuen, wenn die Regenwürmer ihre nützliche Grabarbeit verrichten. Nur in Blumentöpfen und Ähnlichem kann man sie oft nicht dulden.

Nr. 553. H. R. in G. „Hausflur“ blieb früher ein als unerschöpfliches Mittel in jeder Haushaltung gehaltenes Stroh, den man aus den frischen Beeren des Kreuzdorns löschte und der kräftig abführend und urinierend wirkt. Die Beeren des Kreuzdorns spielten überhaupt eine große Rolle in den Apotheken, wurden aber später durch die ähnlich wirkenden ausländischen Sonnenblätter ersetzt. Auch in der Tierheilkunde wurden die Extrakte des heute kaum noch beachteten Strauches mehrfach verwendet, und zwar zur Herstellung grüner und gelber Farben.

Nr. 554. H. M. in E. Weizen allein ist kein gutes Mittel, um reichliche Vegetation zu erzielen, außerdem ist er auch zu teuer. Man verwendet eine Trodenfütterung, wie wir sie oft angegeben haben, die vielseitig zusammengesetzt ist und bei der auch notwendigen tierischen Eiweißbestandteile nicht fehlen.

Rampf um Rosenberg

ROMAN AUS OBERSCHLESIEIN
VON JOHANNES HOLLSTEIN / NACHDR. VERBODEN

(Fortsetzung 60)

„Möglich! Das kann ich nicht so beurteilen. Nun weiter... Sie nehmen an, Herr von Kamerling... daß es sich um einen Raubhandelt?“

„Ich vermute es! Ich wüßte wirklich nicht, wer sonst ein Interesse daran hätte, die Scheunen anzuzünden.“

„Hm! Sie waren versichert?“

„Ja!“

„Sie hatten die Versicherung erst vor kurzem abgeschlossen?“

„Allerdings!“

„So war das Gut vorher tatsächlich unversichert?“

„Das war es! Ein Fehler, den mein früherer Inspektor Thomas Bruds verschuldet hatte. Er hat das Gut unversichert gelassen. Es war geradezu ein Glücksfall, daß ich darauf kam. Ich glaube, meinem Freund und Inspektor Gothe stieß es auf und er drängte auf die Versicherung.“

Der Kommissar nickte.

„Aber... Sie waren überversichert?“

„Möglich! Ich wollte ja eigentlich nur auf 500 000 M. abschließen, aber der Agent überredete mich auf 700 000 M.“

„Der Agent hat Sie überredet? Hm! Sie haben sich bei der Ueberversicherung nichts gedacht?“

„Kein! Bei einer Ueberversicherung ist ja die Versicherungsgesellschaft meist der Ruhnißer. Die Gesellschaft zahlt ja immer nur den tatsächlichen Schaden, also in 999 von 1000 Fällen nur einen Bruchteil der ganzen Versicherungssumme.“

„Zweifellos, das stimmt! Aber... Sie haben auch eine Einbruchversicherung dabei. Haben 100 000 Mark Bargeld versichert. Warum taten sie das?“

„Weil hin und wieder sehr, sehr viel Geld in dem Geldschrank liegt. Die Bank ist in Blawowitz, also nicht so ganz nahe. Und mein Getreidehändler, der seit Jahren das Ge-

treide von Rosenberg erhält, der alte Barbe in Breslau...“

„Ich kenne ihn!“

„Der hat noch die alte Gemohnheit... bar zu zahlen. Er hat mir über 60 000 Mark bar gebracht.“

Der Kommissar sah vor sich hin.

Dann sagte er zu Schaffranz: „Bitte Herr Schaffranz... lassen Sie mich einen Augenblick allein! Ich muß mit Herrn von Kamerling eine Angelegenheit besprechen!“

Schaffranz ging.

Als die drei Männer allein waren, begann der Kommissar.

„Herr von Kamerling... ich kann Ihnen nicht verhehlen, daß der Verdacht der Brandstiftung sich in starkem Maße auf... Herrn Schaffranz konzentriert. Ja... ich muß noch weitergehen... Sie selbst, Herr von Kamerling, werden in die Angelegenheit mit hineingezogen.“

Willfried und Hellmer sahen sich an.

Dann lachten sie beide.

Stenglein wurde ärgerlich, nervös.

„Ich muß Sie bitten, mehr Ernst in dieser Angelegenheit aufzubringen. Es besteht der starke Verdacht der Brandstiftung zum Zwecke des Versicherungsbetruges.“

Willfried wechselte mit Hellmer einen Blick.

„So!“ sagte Willfried sarkastisch. „Das haben Ihre Ermittlungen ergeben! Ich muß sagen, mein Herr, wir bewundern Ihre Tüchtigkeit.“

„Ich verbitte mir den Ton.“

„Wir bewundern Ihre Tüchtigkeit. Sie scheint ebensoviel wert zu sein, wie Ihre... Anständigkeit!“

„Was wollen Sie damit sagen?“ brauste Stenglein auf.

„Ich will damit sagen, daß dank der Schwachheit eines Kriminaloberkommissars heute ganz Rosenberg von Schaffranz, Unglück weiß. Das will ich sagen. Wissen Sie, was Sie in meinen Augen sind...!“

„Ich warne Sie, Herr von Kamerling!... Ich warne Sie!“

„Kein Mensch! Sie, der gewiegte Kriminalist, haben es sich von Bruds aus der Nase ziehen lassen! Bruds... lämmern Sie sich mal um den! Der ist Ihrer Beachtung dringend wert, und dann... haben Sie denn einmal nachgesehen, wo die Polen strecken könnten?... haben Sie einmal die Gendarmerie zu einer Razzia herangezogen?...“

Jetzt setzen Sie Ihrer Arbeit die Krone auf und verhaften Sie mich und Schaffranz, dann haben Sie sich ein unsterbliches Denkmal in der Kriminalgeschichte gesetzt!“

Der Kommissar erhob sich, sah mühsam zur Ruhe zwingend.

„Ich werde meiner vorgelegten Behörde Bericht erstatten. Sie wird sich ohne Mühe jetzt zu den entsprechenden Maßnahmen entschließen. Guten Tag!“

Der Kriminaloberkommissar Stenglein ging.

Willfried und Hellmer standen sich gegenüber.

„Dieser aufgeblasene alberne Kerl!“ empörte sich Hellmer.

„It ja nicht normal... Du, mein Alter, sollst... mit Schaffranz deine Scheune angezündet haben!... Weißt du, ist die Welt verrückt geworden? Ich muß es gleich Schaffranz sagen!... Schaffranz!“

Der Gerufene kam.

„Herr Schaffranz... wissen Sie, was der Kommissar meint?... Sie und Willfried haben die Scheunen angezündet. Ist das nicht nun Lachen?“

Schaffranz sah bitter vor sich hin.

„Einem Zuchthäusler traue man ja alles zu, Herr Gothe. Sie wissen, daß unsere Hände sauber sind.“

„Da reden wir doch kein Wort darüber. Weißt du, Will... jetzt werde ich mich der Angelegenheit einmal annehmen. Bin ja kein Kriminalist... aber ich habe mit Gott sei Dank meinen gesunden Menschenverstand bewahrt, und der sagt mir: die Lösung liegt bei den Polen... und vielleicht bei Bruds! Ich werde mich einmal besonders liebevoll mit diesem Manne befassen.“

Am Nachmittag erhielten sie plötzlich Besuch.

Der Oberst des Reichswehrregiments kam zu einer Inspektion. Er war auf der Durchreise, kam von Beuthen und wollte nach Breslau zurück.

Er war ein prächtiger alter Herr, der bei seinen Soldaten große Bewunderung genoß.

Feldwebel Lehmann strahlte über das ganze Gesicht, als ihm der Oberst die Hand schüttelte und sagte: „Mein lieber Feldwebel... wie gehts, wie gehts? Wie gefällt es Ihnen auf Rosenberg?“

(Fortsetzung folgt.)